

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

42. Jahrgang.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. Februar

1892.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Grundsteuer fällig!

Auktion.

Freitag, den 19. u. Sonnabend, den 20. Februar 1892,

von vormittags 1/2 9 Uhr an,

sollen im Auktionslokale des Königl. Amtsgerichts zu Lichtenstein die zur Konkursmasse des Handelsmanns Sonntag in Stangendorf ge-

hörigen **Warenvorräte**, als **wollene Kleiderstoffe, Schürzen, Lama's, Planelle, Bettzeuge, Kattune, wollene, baumwollene und seidene Tücher, Leibjaken, Hosen, Kopfhüllen, Leinwand und Strickgarne** etc. gegen sofortige Barzahlung **versteigert** werden.

Lichtenstein, am 2. Februar 1892.

Rechtsanwalt Fröhlich,
Konkursverwalter.

Die wirtschaftliche Neugruppierung der europäischen Staaten

Ist mit dem ersten Februar, an welchem Tage die neuen Handelsverträge ihre Gültigkeit erlangt haben, in Kraft getreten. Darnach stellen sich die Verhältnisse auf handelspolitischem Gebiete in Europa jetzt folgendermaßen dar: Im Osten verharrt der russische Koloss in selbstgewählter, strenger Abgeschlossenheit. Mit dem deutschen Reiche waren die wirtschaftlichen Beziehungen des Zarenreiches schon seit langen Jahren recht schlecht, sie sind nicht besser geworden durch die bekannten Ausfuhrverbote für landwirtschaftliche Produkte, die in der Hauptsache zwar im Hinblick auf die Not im eigenen Lande erlassen, aber doch auch mit von dem in Petersburg sich ganz ungebührlich breit machenden Deutschenhaß diktiert wurden. Einen Erfolg hat das Verbot in keiner Weise gehabt: während in einzelnen Bezirken Russlands das Korn auf den Bahnhöfen umherliegt und verkauft, fehlt es in anderen an notdürftigster Nahrung. Es mangelt auch völlig an Geld, um den Hungernden das heimische Getreide zuzuführen. In den letzten Monaten ist nun zwar die Rede wiederholt davon gewesen, zwischen Berlin und Petersburg sänden vertrauliche und streng geheime Verhandlungen statt zum Zweck der Anknüpfung von neuen Handelsvertragsverhandlungen, aber das ist ein frommer Wunsch und wird auch sicher ein solcher bleiben. Deutschland und Russland stehen seit Jahren viel zu weit von einander entfernt, als daß sie so bald sich wieder zu nähern vermöchten. Russland möchte höchstens der französischen Republik einige Konzessionen machen, aber es ist nicht zu erwarten, daß hieraus schwerwiegende Wirkungen entstehen können. Dazu ist der geschäftliche Verkehr zwischen den beiden Staaten viel zu schwach. Auf die Hinterfüße haben sich auch die kleinen Raubstaaten auf der Balkanhalbinsel gesetzt, besonders Rumänien und Serbien. Beide Staaten haben eine von Jahr zu Jahr sich mehr und mehr entwickelnde Industrie, und dabei gebrauchen sie unendlich viel Geld. Sie haben deshalb ihre Rölle ganz wesentlich gegen das Ausland erhöht, und die besonders von Wien aus stattgehabten Bemühungen, eine Ermäßigung des Zolles und eine Erleichterung des Grenzverkehrs herbeizuführen, sind bisher nicht mit Erfolg gekrönt gewesen. Nachdem nun aber die Schaffung der mitteleuropäischen Zollvereinigung erfolgt ist, wird mehr als bisher auf einen Ausgleich gehofft. Den Schwerpunkt für die wirtschaftlichen Zustände bietet nun die zunächst zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien stattgehabte Zollvereinigung auf Grund der neuen Handelsverträge, denen dann auch die Schweiz und Belgien beigetreten sind. Der Hinzutritt anderer Staaten wird künftig noch erwartet. Es sind auf manchen Stellen sehr große Hoffnungen für die Wirkungen der neuen Handelsverträge laut geworden, während auf der anderen Seite die ängstlichsten Besürchtungen daran geknüpft sind. Nach beiden Seiten hin liegt eine Uebertreibung vor. Heute herrscht in allen Ländern ein solcher wirtschaftlicher Zustand, daß weder nach oben, noch nach unten hin ein plötzlicher geschäftlicher Umschwung eintreten kann. Wenn andere Zeiten kommen, dann mögen auch die Handelsverträge wirken, so oder so. Am meisten Streit hat bekanntermaßen wegen der Herabsetzung der deutschen Getreidezölle bestanden. Heute angesichts der ganzen Marktlagen, glaubt wohl niemand mehr an eine plötzliche Wendung bezüglich der

Kornpreise; dazu ist die Zollermäßigung viel zu wenig erheblich, dazu ist auch der Kornvorrat viel zu gering. Außerdem dauert das Getreideausfuhrverbot in Russland fort, und wenn dasselbe aufgehoben wird, das mag der Himmel wissen. In den neuen Verträgen ist auch nicht die Hauptsache die Ermäßigung des Getreidezolles, sondern die Schaffung beständiger Verhältnisse im Handelsverkehr mit den Vertragsstaaten. In wirtschaftlichen Streitfragen stellen die Dinge sich erheblich anders, wie in politischen. In den letzteren kann kein Kleinstaat einer Großmacht lange Widerstand leisten, in den ersteren ist aber der Großstaat auf die kleinen Staaten angewiesen: Die Schweizer Industrie kann beispielsweise sich weiteher auf ihr Land beschränken, als die deutsche Industrie sich lediglich auf das Reich beschränken kann. Fiele die Ausfuhr der Schweiz nach fremden Staaten fort, so könnte man sich immer noch einrichten; hätte Deutschland keinen Absatz mehr in der Ferne, so könnten Hunderttausende hungern. In West-Europa hat Frankreich einen Versuch gemacht, auch seinerseits durch Handelsverträge mit den europäischen Staaten eine Zollvereinigung herbeizuführen, ein Bestreben, welches indessen total mißlungen ist. Am ersten Februar ist auch der neue französische Zolltarif in Kraft getreten, aber ein fester Handelsvertrag auf Grund desselben ist bis zur Stunde mit keinem anderen europäischen Staate abgeschlossen worden. Die Hoffnung, daß dies in Zukunft gelingen werde, ist auch in Paris selbst schon stark gesunken, und mit Recht schaut man auf die vom Deutschen Reiche so glücklich vollzogenen Vereinbarungen. Sicher hat Frankreich aber schon zwei Zollkriege, mit Spanien und Portugal nämlich, macht mit dem schon mehrere Jahre andauernden Streit mit Italien in Summa drei. Die Verminderung des Abzuges französischer Waren nach Italien ist bisher in Frankreich ohne erhebliche Klagen ertragen: man glaubte auch den Italienern, die von den Franzosen des Bündnisses mit Deutschland als politische Gegner betrachtet werden, tüchtig eins ausgewischt zu haben. Erheblich verschärft wird sich aber der Handelsverlust auf französischer Seite, da nun auch der Warenverkehr mit Spanien und Portugal so gut wie ganz eingestellt wird. Was für Deutschland hätte kommen können, sehen wir bei Frankreich. Für den überseeischen Verkehr des Deutschen Reiches kommen besonders die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betracht. Wie man dort bemerkt war, die Zollsperrre immer mehr und mehr zu erhöhen, ist bekannt, es ist aber auch bekannt, daß sich gegen die etwas gar zu extravagante Handelspolitik lebhafter Protest geltend macht. Besonders wegen des den Verlauf der großen Weltausstellung in Chicago für die Vermehrung des Abzuges deutscher Produkte gute Hoffnungen geknüpft.

Tagesgeschichte.

*— Von den Unternehmern unfallversicherungs-pflichtiger Betriebe wird es vielfach unterlassen, die von den betreffenden Berufsgenossenschaften erlassenen Unfallversicherungs-vorschriften durch Anschlag in den Betriebsräumen zur Kenntnis ihrer Arbeiter zu bringen, Unfälle wegen dieser Unterlassung sind nicht selten. Wir machen deshalb die Betriebsunternehmer auf diese ihre Obliegenheit besonders aufmerksam und bemerken, daß die Unterlassung derselben von der Berufsgenossenschaft mit Einschätzung des Betriebsunternehmers in eine höhere

Gefahrenklasse oder, falls dies bereits der Fall ist, mit Zuschlägen bis zum doppelten Betrage ihrer Beiträge geahndet werden kann.

*— Zu befehlen ist die 5. ständige Lehrerstelle in Wildenfels. Koll.: Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1200 Mark Gehalt und 100 Mark Wohnungsgeld für einen unverheirateten, 150 Mark für einen verheirateten Lehrer. Gesuche bis 16. Februar an Bezirkschulinspektor Schulrat Lohje in Zwickau.

*— Mülsen St. Nicolaus, 2. Febr. Am Sonntag hielt der patriotische Verein des Mülsengrundes im Pegold'schen Gasthose eine Nachfeier zum Geburtstag des deutschen Kaisers, welche überaus würdig verlief. Der Vorsitzende, Herr Schuldirektor Kähler aus Mülsen St. Jacob, begrüßte die Anwesenden und ließ dem gemeinschaftlichen Gesang „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ eine kräftige Ansprache folgen.

*— Delitzsch i. G., 1. Februar. In diesen Tagen verunglückte auf einem hiesigen Steinkohlenwerk der 31 Jahre alte Lehrhauer Robert Bugiel aus Delitzsch, indem er von einer Fahrt abrutschte und auf die nächste Bühne fiel. Von ärztlicher Seite wurde ein Unterschenkelbruch (Knöchelbruch) konstatiert und der Verletzte dem hiesigen Ottopital überwiesen.

— Die Pflege der Füße wird von vielen Personen ganz vernachlässigt, indem man sie selten gehörig wäscht und die Strümpfe so lange trägt, bis sie von den Ausdünstungen vollständig gesättigt sind. Man sollte doch bedenken, daß die größten Hauptporen sich in den Fußsohlen befinden und daß reichlicher Schweiß durch dieselben absondert wird. Die Poren besitzen aber nicht bloß auscheidende, sondern auch aufsaugende Eigenschaften, und der Schweiß wird durch dieselben mehr oder weniger wieder in den Körper zurückgeführt, wodurch leicht allerlei Gesundheitsstörungen entstehen können, wenn nicht die größte Reinlichkeit beobachtet wird. Manche Personen leiden bloß infolge von Vernachlässigung derselben an empfindlichen und wunden Füßen, besonders solche, die viel gehen müssen.

— Ueber den im Jahre 1891 in den einzelnen Strassen- und Wasserbau-Inspektionsbezirken des Königreichs Sachsen von den Bäumen der fischalischen Strassen erzielten Obstnutzungsvertrag ist zu berichten, daß auch in dem genannten Jahre der Inspektionsbezirk Döbeln die erste Stelle mit der bedeutenden Summe von 30420 M. 60 Pf. behauptet hat. Es folgen dann der Reihe nach Bautzen mit 19977 M., Dresden I und II mit 19174 M. 10 Pf., Grimma mit 19094 M. 50 Pf., Leipzig mit 18005 M., Weissen I und II mit 15719 M. 2 Pf., Pirna I und II mit 15680 M. 90 Pf., Zittau mit 11189 M. 50 Pf., Zwickau mit 7530 M., Chemnitz mit 3395 M. 25 Pf., Plauen mit 1062 M. 51 Pf., Schwarzenberg mit 736 M. 50 Pf., Freiberg mit 464 M. 55 Pf. und endlich die den rauhesten Teil unseres Sachsenlandes umfassende Inspektion Annaberg mit 44 M. 50 Pf. Im Ganzen ist der ansehnliche Betrag von 162493 M. 93 Pf. erzielt worden.

— Dresden, 2. Febr. Einen eigentümlichen Fund machte in vorvergangener Nacht der Bewohner eines Grundstückes am Fischhofplatz, als er gegen 1/2 1 Uhr nach Hause kam und eine Thür aufschließen wollte, welche zunächst in den Hof des betreffenden Grundstückes führt. Er hörte von dem nebenan befindlichen Thore her Stimmen und es schien ihm,

werden soll. Die kleine Berliner Chansonette, die heiläufig bemerkt, die Mutter des jugendlichen Liebhabers sein könnte, schwärmt in den überchwänglichen Ausdrücken von dem Lande der Freiheit und ist überglücklich, daß sie den Berliner Staub von ihren Füßen geschüttelt.

§ Ludwigshafen, 1. Febr. In dem nahen Orte Grethen brach in der Wohnung des Steinbauers Heinrich Denzobens Feuer aus, wobei zwei Knaben Denzobens verbrannten.

§ Krieg, 2. Febr. Hier herrscht fürchtbares Hochwasser. Von den einstöckigen Häusern der Vororte ragen nur noch die Dächer hervor. Man fürchtet ein Reißen der Dämme.

§ In Bahar sollte die kirchliche Trauung eines schon älteren Paares stattfinden. Alles war bereit, die Braut wartete, nur der Bräutigam fehlte. Als man ihn endlich nach langem Suchen in seiner Behausung fand, schlummerte er sanft den Schlaf des Gerechten — er hatte die Trauung ganz vergessen.

§ Bremen, 2. Febr. Nach den letzten Nachrichten gilt die „Eider“ für verloren. Die Passagiere, Post und Mannschaften sind gerettet. Der Dampfer liegt auf der Breitseite. Die Königin Viktoria ließ um einen Bericht über dieses Unglück bitten.

** In den Kohlengruben von Schlau (Böhmen) wütete ein ausgebreiteter Brand.

** Preßburg, 2. Febr. Die hiesige Fabrik für rauchloses Pulver ist infolge des unvorsichtigen Gebahrens eines Arbeiters niedergebrannt. Das in dem gesamten Trockenraume befindliche Pulver konnte geborgen werden. Trotzdem erhielten drei Arbeiter lebensgefährliche Wunden.

** Wien, 1. Febr. Beim Brande des Post- und Stationsgebäudes in Neuzugor verbrannten Postsendungen im Werte von 30,000 Gulden.

** Italien. Eine Abteilung Karabiniers, unterstützt durch Infanterie, hob in der Provinz eine Räuberbande von 46 Personen auf.

** In der Nähe der türkischen Grenze bei Burgas fand ein Zusammenstoß von Genarmen, die von Landleuten unterstützt war, mit der Bande eines bekannten, von den türkischen Behörden verfolgten Räuber-Anführers statt. Letzterer, sowie 2 der Landleute wurden getötet und 2 der Räuber gefangen genommen.

** In den schottischen Hochlanden hat sich nach den kürzlichen Schneestürmen schnell Tauwetter eingestellt. Die Flüsse treten über ihre Ufer und vielfach haben die Bewohner der am Wasser gelegenen Häuser flüchten müssen. Am Freitag wütete ein starker Sturm im schottischen Hochgebirge und das Wasser noch immer steigt, befinden sich die Schafherden in großer Gefahr. In Inverness, Beauly und Garve stehen viele Häuser unter Wasser. Auf der Ghye-Eisenbahn ist der Verkehr sehr gehemmt. Die im Jahre 1812 gebaute eiserne Brücke in Bonar wurde am Freitag von den reißenden Fluten fortgeschwemmt. Die Brücke hatte eine Spannweite von 60 Yards. Sie ist die einzige Brücke im Umkreis von 16 englischen Meilen, mit Ausnahme der Eisenbahnbrücke über die Kyle. Die Dampfer, welche den irischen Kanal befahren, trafen um mehrere Stunden zu spät in Greenock ein. Auf der See hat ein West-Nordweststurm gewüthet. Dabei ging die See hoch und Regenschauer hinderten jeden Fernblick. Der Dampfer, welcher von Greenock nach Helensburgh fährt, konnte am Freitag wegen der hohen See

beim Firth of Clyde seine Reise nicht fahrplanmäßig antreten.

** London, 2. Febr. Das neue Stahlschiff „Ferndale“, von Australien mit 2000 Tonnen Kohlen nach Portland in Oregon unterwegs, ist an der Mündung des Columbiaflusses gänzlich verloren; 20 Personen, darunter der Kapitän und die Offiziere, ertranken, nur drei Matrosen sind gerettet.

** London, 1. Febr. Aus Schansi (China) angekommene Nachrichten melden, daß in Tai-wan viele Aufrufe zur Ermordung der Fremden an den Mauern angeschlagen worden seien, und daß General Beh-tschj-Cao einen vollständigen Sieg über die Rebellen erfochten habe. Derselbe sei auf dem Wege nach Tientsin mit einer großen Zahl von Gefangenen.

** Der Erfinder der Nähmaschine ist gestorben. Am 15. Januar verschied in seiner Wohnung in Hoosik Falls im Staat New-York im Alter von 76 Jahren der Erfinder der Nähmaschine, Walter Abbott Wood. Der Entschlafene hatte im Jahre 1866 in Paris von Napoleon III. den Orden der Ehrenlegion und 1873 in Wien von dem österreichischen Kaiser das Franz-Josef-Kreuz erhalten. In den Jahren 1878—1882 vertrat Mr. Wood im Kongreß den Distrikt, in welchem er lebte.

** Bilder aus Deutsch-Ostafrika. Der „Kreuzzeitung“ liegt der Privatbrief eines Deutschen aus Zanzibar von Ende Dezember vor, der die Dinge unbefangen und nur von seinem patriotischen Gefühl beeinflusst, beobachtet. Er giebt von den Verhältnissen die folgende Schilderung: Zuerst wird von den Vorgängen bei Tanga gesprochen, denen man allerdings nicht viel Gewicht beilegt; daß es dort zu Kämpfen gekommen ist und gar zu einer Art Erfolg des Eingeborenen-Stammes der Wadigo, glaubte man auf eine Unvorsichtigkeit des Stationschefs von Tanga schieben zu können. Dann heißt es: Ein Mißstand aber, der alle Blicke auf sich zieht, liegt in der noch immer herrschenden Militär-Regierung; mag man im Innern das militärische Regiment, soviel man will, beibehalten, an der Küste ist eine geregelte Zivilverwaltung Lebensfrage. Das weiß Jeder, vor allem auch der General-Gouverneur von Soden; aber es fehlt an Geld, um die Zustände zu ändern. Der deutsche Leutnant ist das billigste Menschenmaterial der Welt; man kann ihn zu allem verwenden. Hier macht man ihn an den großen Küstenstationen, in welchen Hunderte von Indern und Arabern wohnen, zum Herrn, der in seiner Person die weitesten Befugnisse vereinigt. Eine seiner Hauptthätigkeiten ist das Recht sprechen. Man glaube ja nicht, daß es sich dabei nur um Zankereien, Vergehen oder Verbrechen der Schwarzen handelt, sondern es kommen dabei Schwierigkeiten zivilrechtlicher Art mit den Indern und Arabern in Frage. Diese Streitigkeiten haben zumeist ihren Ursprung in dem Karawanenwesen. Dabei handelt es sich oft um die bedeutendsten Summen. Der deutsche Leutnant ist in der Heimat ja auch Richter, aber nur Strafrichter; hier ist er auch noch Zivilrichter. Daß er in Afrika zum juristischen Studium keine Zeit hat, ist klar, auch sind diese Herren in einer Weise mit Arbeiten überhäuft, daß es ihnen schwer wird, die afrikanischen Verhältnisse in geeigneter Weise zu studieren und das Volk kennen zu lernen. So kann es Niemand wundern, wenn in dieser Beziehung eine große Beunruhigung herrscht; es türmen sich eine ganze Reihe salomonischer Urtheilsprüche, die sehr zu denken geben. Die allgemeine

Stimme würde über diese Zustände sich lustig machen, wenn sie nicht zu ernster Natur wären. Diese Militär-Diktaturen verstehen es allerdings äußerlich, eine gewisse Politur zu verbreiten. Der oberflächliche Beobachter freut sich über die eine gewisse Zufriedenheit zeigenden Verhältnisse der Küste. Jeder Inder, jeder Araber und Neger grüßt die Weißen. Wenn man nicht wüßte, daß jeder Schwarze, der nicht sein „Jambo Bany“ ruft, 25 Stockhiebe erhält, und jeder Inder und Araber in gleichem Fall auf andere Weise gemahregelt wird, würde man sich einbilden, der Gruß sei der Ausdruck einer gewissen Zufriedenheit und Dankbarkeit. Ob man mit solchen äußerlichen Maßregeln Glück haben wird, mag die Zukunft entscheiden. In einer Kolonie müßten die Kaufleute zu den maßgebenden Persönlichkeiten gehören, auf ihr Urtheil sollte man etwas geben. Die deutschen Kaufleute in Ostafrika sind aber von den deutschen Verhältnissen recht wenig erbaut. Man scheint überall Schwierigkeiten zu suchen und den Kaufleuten den Aufenthaltsort an der Küste zu verleiden. Andern sich die Verhältnisse nicht bald, so möchten auch die Optimisten ihre Hoffnungen bald zu Grabe tragen, zumal Zanzibar, wenn es erst Freihafen ist, um so gefährlicher für uns wird. An maßgebender Stelle kennt man, wie schon gesagt, die Schäden sehr wohl, aber man steht machtlos da, weil es an Geld fehlt. Hier muß nun das deutsche Reich eintreten; es ist zu bedenken, daß von einer Kolonie nichts zu erwarten ist, wenn man ihr kein gesundes Fundament giebt.

Vermischtes.

* In Chahawha (Alabama) starb unlängst der sehr reiche Junggeselle William Person. Bei Eröffnung des Testaments wurden sämtliche fünfzehn Erben starr, als sie von dem Notar folgende Klausel verlesen hörten: „Ich wünsche, daß mir in der Familiencapelle neben dem Marmordenmal meines Vaters gleichfalls ein Grabmonument errichtet werde, doch soll dieses ganz und gar aus Käse hergestellt sein. Meine lieben Erben haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Käsestatue nicht von Maden, Mäusen, Ratten und anderem Ungeziefer zernagt werde. Sollte die Käsestatue von meinen lieben Erben absichtlich so schlecht gewählt sein, daß der Käse noch einmal einen Gährungsprozeß durchmacht, so ist der löbliche Magistrat hiesiger Stadt berechtigt, meine Erben des Erbes verlustig zu erklären und mein Vermögen als städtisches Eigentum einzuziehen.“ Die armen Erben haben natürlich gegen diese tolle Testamentsklausel Einspruch erhoben.

* Aufgefundene Reste eines unbekanntes Seedampfers. Der am 22. Januar aus Newyork in Antwerpen eingetroffene Dampfer „Imperial Prince“ überbrachte der dortigen Seebehörde die Meldung, daß er am 16. Januar auf der Linie Newyork-Antwerpen die Ueberreste eines unbekanntes Dampfers angetroffen habe, der allem Anschein nach infolge einer Explosion an Bord untergegangen sei. Aus dem Innenraum der Trümmer stiegen Rauchwolken empor. Da sämtliche Rettungsboote infolge der Explosion in Stücke gerissen wurden, wie die schwimmenden Ueberreste deutlich bewiesen, so ist anzunehmen, daß alle Personen, die sich zur Zeit der Explosion auf dem Dampfer befanden, den Tod gefunden haben. Ueber den Namen des explodierten Dampfers liegt kein Anhaltspunkt vor. Der Be-

Ohne Schuld.

Novelle von Constanze Lochmann.

(Nachdruck verboten)

Serena Holm ging in dem großen Garten, welcher sich hinter dem Hause ihrer Mutter, der verwitweten Professor Holm hingog, auf und ab.

Die jugendliche Gestalt in dem lichten Sommerkleide blickte sich ab und zu, um die halberschlossenen Centifolien zu betrachten, die von einem heftigen Gewitterregen erfrischt, ihre duftenden Kelche der scheidenden Sonne zuwenden. Halb unbewußt was sie that, brach das Mädchen eine der Rosen und steckte sie in das volle Haar, welches in reichen Flechten den zierlichen Kopf umgab.

Da klorre die Gartenthür, und als Rena aufblickte, gewahrte sie einen hochgewachsenen Offizier, der den Kiesweg entlang geschritten kam. Im ersten Augenblicke hatte Serena nicht übel Lust, vor diesem Vaterlandsvertheidiger zu entfliehen, doch besann sie sich eines Besseren und trat dem Herrn höflich einige Schritte entgegen. Sie tief verbeugend, sprach derselbe mit wohlklingender Stimme:

„Mein Name ist Roden; verzeihen Sie die Störung, gnädiges Fräulein, doch sah ich den Wohnungszettel an der Hausthür und schloß nach der Lage dieses Grundstücks auf ein paar ruhige, geräumige Zimmer. Im Flur niemand treffend, erlaubte ich mir, bis hierher vorzubringen.“

„Es thut mir leid, daß Sie sich bemühen mußten“, antwortete Rena, die noch nicht viel mit Herren verkehrt hatte, verlegen. „Mama und Schwester Cilly sind ausgegangen, unser Mädchen befindet sich auf dem Wäschboden — ich möchte Sie recht sehr bitten, die Wohnung einstweilen in Augenschein zu nehmen. Gefällt sie Ihnen, so geben Sie wohl morgen der Mutter Bescheid.“

Sie zog einen Schlüssel aus der Tasche ihres Kleides und reichte ihn dem jungen Manne mit den Worten:

„Fehlen können Sie nicht; das Wohnzimmer liegt zur linken Hand, die Schlafstube sehen Sie von hier aus, die Fenster gehen nach dem Garten.“ „Ah, . . . dort drüben, um die sich das Weinlaub so üppig emporrankt?“ fragte lebhaft der Offizier.

„Ja“, erwiderte Rena besangenen. „Assessor Hentschel fühlte sich sehr wohl in diesen Räumen. Er ging ungern nach der Großstadt, in welche er vor kurzem berufen ward.“

Ein wenig mißmutig hörte Roden die letzten Worte, doch verzehrte er gleich darauf im freundlichsten Tone: „Jedenfalls nehme ich die Wohnung, mein Fräulein; diese Aussicht auf den Garten ist zu lochend. . . . Das Weitere bespreche ich schon morgen mit Ihrer Frau Mama.“

„Gewiß“, atmete Serena erleichtert auf. „Da sehe ich auch eben Nanette ins Haus gehen; wollen Sie ihr vielleicht den Schlüssel wieder einhändigen?“ Sie verneigte sich leicht, der Offizier grüßte ehrerbietig, ehe er dem Gebäude wieder zuschritt. Bald waren die beiden Zimmer besichtigt, und völlig zufriedengestellt verließ Roden das Haus, in welchem er eine so anmutige Bewohnerin gefunden.

Zehn Minuten später hüpfte ein zierliches junges Mädchen mit wehenden blonden Locken den Mittelweg des Gartens entlang.

„Rena, Rena!“ klang es von frischen Lippen in die Laube, die die Gerufene aufgesucht hatte. „Kind, Du hast vermietet und noch dazu an einen schönen, jungen Offizier, von dem Nanette garnicht genug erzählen kann? Sage doch schnell, wie der jugendliche Kriegsgott aussah!“

„Ich weiß es kaum noch“, antwortete die Ge-

fragte zerstreut. „Du wirst ihn übrigens morgen selbst sehen.“

„Ja freilich, das werde ich gründlich“, lachte die Blondgelockte. . . . „meinen Assessor mache ich ein bißchen eifersüchtig — meinst Du nicht auch? Doch, Du wirst ja ganz blaß, Märchen, bloß bei dem Gedanken daran. Nein, nein, sei ganz ruhig, Rena — in Herrn von Roden magst Du Dich nur gleich verlieben, ich mache ihn Dir nicht freitig.“

„Cilly!“ rief das Mädchen vorwurfsvoll, während Purpurrote ihr liebliches Gesicht überflog, „Cilly, ich bitte Dich, lasse Herrn von Roden aus dem Spiel. . . .“

„Ja doch, ja“, scherzte das lustige Kind, „aber seine Karte darfst Du schon betrachten, auch seinen Namen raten, lieber Schatz. Sieh, hier sieht nur W. von Roden, Premierleutnant im 20. Infanterie-Regiment.“

Dabei drückte sie die Visitenkarte, welche sie verstreut getragen, der Schwester in die Hand. „Rate doch; rate, Nenzen! Wilhelm können wohl nicht alle Männer heißen. . . für Walter ist er nicht blond genug, wie Nanette ihn beschreibt; bliebe nur noch Werner und. . . .“

„Wolfgang“, fiel Rena rasch ein, „ich glaube, Herr von Roden könnte Wolf heißen, er sieht. . . .“

Ein lautes Lachen der Schwester ließ sie innehalten. „Also Wolfgang; ein zweiter Goethe, nicht wahr? Oh, Herr Leutnant, wenn Ihnen Rena den Namen ihres Lieblingsdichters zubilligt, dann sind Sie wirklich bereits König dieses sonst so mitleidlosen Herzens. . . Hüte Dich, Rena, hüte Dich!“

Trillernd flog das neckische Mädchen dem Hause wieder zu, um der Mutter zu sagen, Rena sei auf dem besten Wege, sich in den neuen Mieter zu verlieben.

(Fortsetzung folgt).

richt des Kapitäns des „Imperial Prince“ wurde sofort an die Seebehörden der hervorragendsten europäischen Häfen telegraphiert.

Ein begehrenswerter Scharfrichter-Posten. In Brüssel ist am 24. Januar der Scharfrichter Mr. Boutquin an Influenza im 60. Lebensjahre gestorben. Er ist im Leben ein Seitenstück zu der Phantastikfigur des würdigen Koto im Mikado gewesen: denn, da weder König Leopold I. noch der gegenwärtige König jemals ein Todesurteil sanktioniert hatten, ist Boutquin niemals in die Lage gekommen, sein Amt faktisch auszuüben, höchstens daß er ein Todesurteil an der Mauer des Rathhauses anschlug. Für diese nicht sehr strapazöse Beschäftigung — denn diese Todesurteile blieben immer nur Todesurteil „auf Papier“ — bezog der belgische Scharfrichter ein Jahresgehalt von 3000 Franks. Obwohl die Todesstrafe in Belgien niemals reaktiviert werden wird, gedenkt man doch, um die „Fiktion“ aufrecht zu erhalten, Mr. Boutquin einen Nachfolger zu geben. Ein Brüsseler Blatt meint, daß man diese Sinelure einem armen — Poeten als eine Art Aufmunterung zuwenden könnte.

Der Erfinder des künstlichen schönen Wetters, Professor Cavin in Chexalles bei Moudon (Schweiz) macht durch Kreisschreiben bekannt, daß er seine Instrumente vervollkommen habe, mit denen er nun im Stande sei, das Mondlicht nutzbar zu machen und schönes Wetter nicht nur bei Tage, sondern auch bei der Nacht herzustellen. Nichts kommt der Großartigkeit einer Nacht in den Alpen gleich, wenn er seine Apparate in Thätigkeit setze! Mit einer glühenden Einbildungskraft begabt, beabsichtigt Herr Cavin, wie man in der Laufanner „Revue“ liest, nichts weniger, als den Ertrag des Ackerbaues und den Bodenwert zu verdoppeln, indem er das beseitigt, was man schlechte Jahre nennt. Zu diesem Zwecke müssen vor Allem die Frühjahrsfröste und der Hagel, diese beiden Feinde der Landwirtschaft, unmöglich gemacht werden. Cavin zweifelt nicht im Geringsten daran, dieses Ziel noch zu erreichen. — Welcher Erfinder zweifelt überhaupt an sich?!

Telegramme.

Berlin, 3. Febr. Gestern Vormittag fand im Staatsministerium eine Sitzung statt, in welcher wiederum Fragen diskutiert wurden, die durch das Volksschulgesetz hervorgerufen sind. — Inzwischen ist unter der freisinnigen und nationalliberalen Presse bereits wieder eine Fehde ausgebrochen. Während die Freisinnigen den Nationalliberalen vorwerfen, ihr fröhlicher Kampfesmut sei einer zaghaften Stimmung

gewichen, warnt die „Nationalzeitung“ vor unnötiger Polemik zwischen den beiden liberalen Parteien. Die Beschwerden der Deutschfreisinnigen über die gegenwärtige Haltung seien durchaus unbegründet. Die Presse beider Lager konstatiert übrigens, daß die Agitation im Lande gegen den Entwurf nichts Gemachtes sei. Der Grund dieser Bewegung liege fast ausschließlich in den städtischen Magistraten und kommunalen Behörden. Die „Kreuzzeitung“ spricht die Ansicht aus, daß die Freunde des Entwurfes standhaft bleiben und demselben zum Siege verhelfen werden.

Berlin, 3. Febr. Die gesamte Presse, die konservative eingeschlossen, hält die Erörterung des Erlasses des Herzogs Georg von Sachsen über Soldatenmißhandlung, im Reichstage dringend erforderlich, da an der Echtheit der Verfügung nicht mehr zu zweifeln sei. Allein die „Nordd. Allg.“ findet innerhalb der gesamten Presse nichts Besonderes in dem Erlaß. — Die Vorarbeiten für die Reform des Börseverkehrs schreiten nur sehr langsam vorwärts, da große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die angestellten Enquêtes ergaben zum Teil ganz widersprechende Resultate. In der gegenwärtigen Reichstagsperiode dürften gesetzliche Maßnahmen noch nicht zu erwarten sein. Die National-Ztg. wendet sich gegen die an der gestrigen Börse verbreitet gewesenen Gerüchte von einer angeblichen Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Dieselben bezwecken neue Stimmung für russische Werte zu machen.

Paris, 3. Febr. Infolge der Schutzölle ist eine erhebliche Verteuerung der Lebensmittel eingetreten. In den unteren Volksklassen herrscht hierüber allgemeine Erbitterung, welche von radikalen und sozialistischen Agitatoren noch verschärft wird. In der Deputiertenkammer sind bereits mehrere diesbezügliche Interpellationen angemeldet. — Gerüchweise verlautet hier, die spanische Regierung sei entschlossen, dem Dreibund beizutreten. Der Botschafter Mandas soll durch einen dem Dreibund freundlich gesinnten Botschafter ersetzt werden.

Rom, 3. Febr. Die vatikanischen Blätter beglückwünschen den Reichskanzler Grafen Caprivi, weil er sich vom Liberalismus losgesagt habe. — Arbeitslose durchziehen truppenweise die Stadt und manifestieren lärmend vor dem Quirinal und dem Kriegsministerium, dringend Arbeit verlangend. Karabinieri griffen die Tumultuanten an und trieben sie auseinander.

Budapest, 3. Febr. Nach dem „Budap. Correspondent“ wird Ministerpräsident Szapary am

7. Februar in Temesvár das Wahlprotokoll selbst führen und sich zugleich dabei über die politische Lage aussprechen. — Alle Gerüchte über eine bevorstehende oder schon bestehende Krisis im ungarischen Ministerium sind völlig unbegründet.

Antwerpen, 3. Febr. Der amerikanische Postdampfer „Präsident Lincoln“ scheiterte auf der Fahrt von New-York hierher. Zwei Personen ertranken.

Kirchliche Nachrichten von Bernsdorf vom Monat Januar 1892.

Getauft: Otto Kurt, S. d. Strumpfw. Otto Marg Müller, Bernsdorf. Ernst Emil, S. d. Strumpfw. Ernst Emil Kunze, Müßdorf. Friedrich Oskar 7, S. d. Strumpfw. Ernst Louis Sonntag, Bernsdorf. Paul Richard, S. d. Bergarbeiters Oswald Dost, Bernsdorf. Ernst Arno, S. d. Bergarbeiters Friedrich August Voigt, Bernsdorf. Otto Bruno, S. d. Gartenbesizers Otto Paul Gränig, Bernsdorf. Frieda Elisabeth, L. d. Strumpfw. Christian Gregoitt Franke, Bernsdorf. Richard Emil, S. d. Strumpfw. Emil Hermann Scharichmidt, Bernsdorf. Klara Frieda, L. d. Bahnarbeiters Ernst Louis Barth, Bernsdorf. August Moritz, S. d. Bergarbeiters August Moritz Werthold, Bernsdorf.

Getraut: Albin Richard Rabe, Bäcker und Marie Louise Wagner, Bernsdorf. Ernst Hermann Seibt, Bergarbeiter und Alma Rosa Wugler, Bernsdorf.

Begeben: Ernst Paul, S. d. Frau Wilhelmine Ernestine Kirich, 9 M. 18 J., Bernsdorf. Otto Ehrig, S. d. Strumpfw. Karl Otto Wugler, 2 M. 27 J., Bernsdorf. Paul Albert, S. d. Müllers Karl Anton Brif, 1 J. 5 M., Bernsdorf. Frau Christiane Juliane verm. Tegner, geb. Bahner, 66 J. 11 M. 3 J., Bernsdorf. Frau Auguste verheh. Bergmann, geb. Seibel, 56 J. 1 M. 7 J., Bernsdorf. Paul Arno, S. d. Strumpfw. Hermann Julius Korb, 2 M. 16 J., Bernsdorf. Frau Pauline Emilie verheh. Dost, geb. Kunze, 47 J. 10 M. 2 J., Bernsdorf. Christian Friedrich August Niemege, Handarbeiter, 78 J. 6 M. 29 J., Bernsdorf. Johann Traugott Friedrich Lieberwirth, Zimmermann, 66 J. 10 M. 5 J., Bernsdorf. Frau Johanne Christiane verm. Nibel, geb. Wugler, 63 J. 10 M. 1 J., Bernsdorf. Emil Oskar, S. d. Gutbesizers Gustav Hermann Uhlig, 7 J. 3 M. 6 J., Bernsdorf. Totgeb. S. d. Bergarbeiters Franz Oswald Köhler, Bernsdorf.

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Postkassierer Seidel in Leipzig ein M. — Hr. Felix Jante in Leipzig ein M. — Hr. Regierungsassessor Schecker in Dresden ein M. Verlobt: Frä. Sophie Weidenmüller mit Hr. Profurist Richard Mey in Antonsthal b. Schwarzenberg i. S.

Bei Verdauungsschwäche, saurem Aufstossen, Magenkrampf, Sodbrennen leistet der altbewährte echte Schleithner'sche Beatrice-Likör Besserung und Heilung, à Flasche 50 Pf. und 1 Mark. Erhältlich in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Wetterliche Witterung für den 4. Febr. Veränderlich windig bis stürmisch, mit Niederschlägen.

Ratskeller.

Zu meinem heute Donnerstagabend stattfindenden

Kaffee-Schmaus mit Ball
Lade hiermit freundlichst ein. **Pauline Otto.**

Gasthaus zum Bergmannsgruss, Hohndorf.
Nächsten Dienstag, den 9. Februar, findet mein diesjähriger

Karpfen-Schmaus

statt, wozu ich alle Freunde hierdurch ergebenst einlade. **Ernst Schulze.**

Gasthof zum weißen Hirsch,
Marienau.

Montag, den 15. Februar halte meinen diesjährigen

Karpfen-Schmaus,

wozu ich Freunde im voraus ergebenst einlade. **Eduard Tegner.**

Achtung.

Das **Boten-Geschäft**, welches seither von dem verstorbenen Herrn **Ernst Franke** betrieben wurde, habe ich übernommen und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen. Ich werde bemüht sein, jedem Anspruch gerecht zu werden.

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn Lohgerber **Sonntag, Topfmarktstraße 292.**

Jeden **Dienstag** und **Freitag** nach **Zwickau**; jeden **Mittwoch** und **Sonntag** nach **Glauchau**. Abfahrt mittags 12 Uhr.

Lichtenstein, den 2. Februar 1892. Hochachtungsvoll

Clemens Zickmann.

Für Magenleidende.
Kaiser's
Pfeffermünz = Caramellen

bewährt und von hohem Werte bei **Appetitlosigkeit, schlechtem, verdorbenem Magen** und **Magenweh**. Zu haben in Pf. à 25 Pf. bei

W. C. Schneider, Callenberg,
L. Arends, Lichtenstein.

Briquettes,

billiges und vorteilhaftes Brennmaterial, 100 Stück 60 Pfg., sind zu haben und liefert auf Bestellung ins Haus

Martin Frommer, Hohndorf.

Eine Grube

Pferde-Dünger

liegt zum Verkauf

Müßdorf Nr. 46.

In der Nähe von **Burgstädt** i. ein flottg. u. massiv erbautes

Bäckerei-Grundstück

mit Laden, Hintergeb., Obst- und Gemüsegarten, kompl. Zw. z., bei 4500 M. Anz. z. verk. Näh. ert.

Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Suche per 15. Februar ein kräftiges, fleißiges

Küchenmädchen.

Marie Franke,

Hotel 3 Schwanen, Hohenstein.

Ein junger Mensch,

welcher Lust hat die

Bäckerei

zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten. Nachweis durch die Expedition des Tageblattes.

Eine Niederstube

zu vermieten bei

Ernst Winkler, Callenberg.

Geschäftsgründung

1844.

Möbel-

Fabrik

mit

Dampf-

betrieb.

Julius Köhler Nachf.

im Klosterstr. 19 CHEMNITZ im Klosterstr. 19

Produktionspreisen auch im Einzeln.

Nur sol. Kundenarb.

Mehr als 80 compl. 3.

a Lag 25% obill. a. j. Sd.

Manverl. Zeichn. m. Preisang.

Rechnungsformulare,
Kauf- und Miet-Verträge

sind stets auf Lager in der Tagel.-Exp.

Ich ersuche diejenige Person, welche Sonntag, den 31. Jan. im **Röthold'schen Saale** zu **Bernsdorf** die von meiner Frau verlorene

Kette nebst Medaillon

an sich genommen und dabei beobachtet worden ist, selbiges bis 6. d. M. in der Expedition des Tageblattes abzugeben, widrigenfalls ich gerichtlich verfare.

Emil Flechsig, Bernsdorf.

Dank.

Für die innigsten Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unserer Lieben, guten Gattin und Mutter,

Frau Pauline Martin,

sowie für den reichen Blumen-schmuck und die zahlreiche Begleitung zum Grabe sagen allen Freunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Lichtenstein, Dresden, Leipzig, Callenberg, den 31. Jan. 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Todesanzeige.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter Gatte und Vater, der Webermeister

Friedrich Wilhelm Bogel,

im 68. Lebensjahre. Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 3 Uhr von der Beihaltung, grüne Gasse, aus.

Dies zeigen lieben Verwandten und Freunden tiefbetrußt hierdurch an

Callenberg, d. 3. Febr. 1892

Die Hinterlassenen.